

Auch wenn die Homöopathie gerade im Moment starken Gegenwind erfährt, wächst die Anzahl der Patienten und Therapeuten, die von ihrer Wirksamkeit überzeugt sind.

Die langjährige Homöopathin Monika Liegl berichtet von einem besonderen Behandlungserfolg bei einer Patientin mit Glioblastom, also einem bösartigen Hirntumor.

Homöopathie bei Hirntumor

Oft höre ich die Frage: Mit welchen Krankheiten geht man eigentlich zum Homöopathen?

Die Antwort ist einfach, mit allen Krankheiten, bei denen es noch nicht zu schweren degenerativen Veränderungen gekommen ist und bei denen keine absolute Eile geboten ist. Bei letzteren können wir immerhin noch begleitend zur klassischen Medizin handeln.

Wenn ich aber eine Patientin mit einer schweren Kniegelenksarthrose habe, die mich bittet, mittels Homöopathie die Uhr so weit zurückzudrehen, dass sie wieder tanzen kann, dann muss ich leider passen. Wenn die gleiche Patientin einige Jahre früher mit ihren Anfangssymptomen gekommen wäre, hätten

wir sicher noch Möglichkeiten gehabt, dies zu verhindern. Über eine Ernährungsumstellung auf eine vitalstoffreiche Vollwertkost à la Dr. Bruker oder Dr. Schnitzer, über ein geeignetes Sportprogramm und auch homöopathisch über die Symptome und Zeichen, die der Körper im Vorfeld schon angezeigt hat. Es heißt immer, Homöopathie wirkt nicht präventiv. Das stimmt also nur zum Teil.

Die Hauptbetätigungsfelder von Homöopathen sind funktionelle Störungen. Am häufigsten kommen Patienten mit Hautproblemen, mit Frauenleiden der vielfältigsten Art, mit chronischen Schmerzzuständen, Magen-Darmleiden, Schilddrüsenstörungen, gutartigen Tumoren, mit Schulschwierigkeiten,

Ängsten und Depressionen und häufig auch mit Verletzungsfolgen. Daneben stellen sich Menschen vor, die von seltenen und dadurch unerforschten Krankheiten geplagt sind oder mit Leiden, die bislang kein Arzt einem bestimmten Krankheitsbild und damit einem gängigen Behandlungsschema zuordnen konnte. Denn glücklicherweise brauchen Homöopathen keine Diagnose, sondern nur die Symptome. Einer unserer großen Lehrer James Tyler Kent hat einmal gesagt: „Symptome sind Klänge und Hoffnungen des leidenden Organismus. Man muss stets den persönlichen Schrei des Erkrankten heraushören.“

Patienten mit karzinomatösen Leiden lassen sich in der Regel schulmedizinisch behandeln.



© елена капиничева/Adobe Stock

Von Monika Liegl, Heilpraktikerin,
Eppertshausen

Aber einige kommen auch begleitend zu uns Homöopathen, um dadurch eine höhere Überlebenschance zu haben und besser durch die Zeiten der Chemotherapie oder der Bestrahlung zu kommen.

Sich öffnen für die Heilung

Als Therapeutin erlebe ich dabei sehr schöne Momente, wenn die Patienten sich für eine Heilung öffnen, nachdem sie Vertrauen entwickelt haben und

sich angenommen fühlen. Es ist eben diese Öffnung, die für sie das Tor zur Zukunft darstellen kann. Ich erkenne es an einem Strahlen im Blick, der sich dabei genauso lichtet wie die Seele. Dann weiß ich, der Patient oder die Patientin möchte wirklich weiterleben. Dadurch habe ich mit der homöopathischen Behandlung eine gute Chance und gebe hochmotiviert mein Bestes. Einen solchen Moment hatte ich bei einer Patientin mit einem Glioblastom. Das ist ein

besonders aggressiver Hirntumor. Die mittlere Überlebenszeit beträgt dabei je nach Lokalisation circa 15 Monate, denn diese Tumorart hat die Tendenz immer wieder zu kommen. Als sie mich erstmals aufsuchte, erfuhr ich, dass sie diese Zeit schon lange überschritten hatte. Alle drei Monate musste sie ein MRT, eine Magnetresonanztomographie, über sich ergehen lassen, um zu sehen, ob sich der Untermieter, wie sie ihn nannte, friedlich verhielt oder etwa an-

„Symptome sind Klänge und Hoffungen des leidenden Organismus.“

James Tyler Kent

Klassische Homöopathie trifft Banerji-Protokolle

Ich erinnerte mich, dass die Herren Banerji in Indien wegen ihrer großen Heilungserfolge bei bestimmten Tumorarten berühmt geworden sind. Danach erhalten Patienten mit derselben Krebsart

Die Patientin hatte mit einem Mal heftige Rückenschmerzen. Ein MRT ergab eine Deckplatten-Impressionsfraktur eines Wirbelkörpers. Dabei bricht die oberste Schicht des Wirbels ein. Das Verrückte nun war, dass die dafür in Frage kommenden Mittel identisch waren mit den Mitteln,

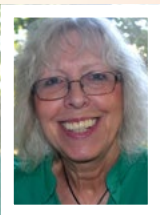
Wer die Homöopathie kennt, weiß, dass homöopathische Mittel fast immer unterschiedlichste Symptome abdecken.

fang zu randalieren.

„Wenn du dich ruhig verhältst, darfst du bleiben, aber wenn du dich ausdehnst, fliegst du raus“, waren ihre Worte. Nach vier Jahren ist nun eingetreten, was zu befürchten war. Zwar hat sich das Narbengewebe des alten chemotherapeutisch behandelten und nachbestrahlten Tumors nicht verändert. Aber es hatte sich an anderer Stelle ein neues Glioblastom gebildet, wahrscheinlich eine sogenannte Abtropfmetastase. Die gute Nachricht war, dass er an einer Stelle wuchs, wo man operieren konnte.

die gleichen Mittel. Als Homöopathin sträubten sich mir anfangs die Haare bei dieser Vorstellung. Denn bei der klassischen Homöopathie wird für jeden Patienten ein individuelles Mittel herausgearbeitet. Ich dachte, nun gut, wenn die Inder so behandeln, dann liegt es sicher daran, dass Homöopathie bei ihnen zum Standardprogramm gehört und sie bei der Vielzahl der Menschen nicht die Zeit haben, individualisiert zu behandeln. Andererseits bringt aber die große Masse an Patienten auch viele Erfahrungen bei ähnlichen Leiden. Während ich mir darüber noch den Kopf zerbrach, kam mir ein glücklicher „Zufall“ zu Hilfe.

die das Banerji-Protokoll für die Behandlung eines Glioblastoms vorsah. Wer die Homöopathie ein bisschen kennt, weiß, dass homöopathische Mittel fast immer unterschiedlichste Symptome abdecken, zwischen denen aus schulmedizinischer Sicht keinerlei Zusammenhang besteht. Auch für mich als langjährige Homöopathin war das Aufeinandertreffen dieser beiden Krankheitsbilder aber sehr eindrucksvoll. Die Patientin sah dies als Fügung und war bereit für diese Methode. Ich verabreichte ihr also das homöopathische Mit-



Monika Liegl (Hp.), wurde 1955 in Frankfurt am Main geboren und lebt im Rhein-Main-Gebiet. Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern und seit 33 Jahren Heilpraktikerin in eigener Praxis. Sie ist Mitglied im Verein Homöopathen ohne

Grenzen e.V., Abteilung Flüchtlinge. In diesem Jahr erschien ihr Buch „Auf den Spuren der Homöopathie. Ein Resümee nach 30 Jahren Praxis“



Buchtipps

Monika Liegl: "Auf den Spuren der Homöopathie. Ein Resümee nach 30 Jahren Praxis.", BoD, 2024, 18,- € ISBN 978-3758326172



© Jafree/Adobe Stock

Homöopathie nach den Banerji-Protokollen

Eine indische Ärztesfamilie um Dr. Prasanta Banerji in Westbengalen (Hauptstadt Kalkutta) entwickelte bereits im Laufe des letzten Jahrhunderts eine neue Variante der Homöopathie.

Da sie bei dem riesigen Ansturm von Hilfesuchenden – am Tag bis zu 500 Patienten – keine Zeit hatte, jede Person gemäß der klassischen Homöopathie individuell zu behandeln, standardisierte sie ihre Behandlungsweise. Sie dokumentierten zunächst circa 40000 Krankheitsgeschichten, werteten sie nach Symptomen, verabreichten Mitteln und Erfolgen aus und entwickelten pauschale Therapiepläne. Gerade im Bereich von Krebserkrankungen konnten sie mit diesen sogenannten Banerji-Protokollen eine hohe Effizienz erreichen.

tel gemäß dem Banerji-Protokoll in niedriger Potenz und zunächst jeden Tag. Wenn man homöopathische Mittel über einen längeren Zeitraum einnimmt, ist es wichtig, dies unter sachkundiger Überwachung zu tun. Sonst ist es gut möglich, dass man ungewollt eine sogenannte Arzneimittelprüfung macht, also arzneimittelspezifische Symptome entwickelt, die aber nach Absetzen sofort abklingen. Ich war gespannt, wie sich alles entwickeln würde. Tatsächlich waren die Rückenschmerzen bereits drei Tage nach Behandlungsbeginn stark zurückgegangen und die Patientin bester Dinge, dass die Homöopathie den Tumor beeinflussen würde. Inzwischen wurde der Operationstermin für die Entfernung des Glioblastoms festgelegt, musste aber von Seiten des Krankenhauses zweimal verschoben werden. Dadurch blieb uns mehr Zeit für

die homöopathische Behandlung. Vier Wochen nach Diagnosestellung war es schließlich so weit. Es wurde ein MRT gemacht, um das Operationsgebiet zu bestimmen. Kurz danach kam der Radiologe und holte die Patientin für ein weiteres MRT. Sie sagte: „Ich habe mich doch gar nicht bewegt!“ Das nicht, bestätigte der Arzt. Allerdings habe man andere Verhältnisse vorgefunden, als erwartet.

Ein weiteres MRT sollte dies bestätigen. Die Anspannung wuchs bei der Patientin. Was hatte das zu bedeuten?

Die Wartezeit war eine Tortur. Dann jedoch kam der Onkologe und sagte: „Wir haben gute Nachrichten. Sie können nach Hause gehen. Der Tumor ist in der Rückbildung begriffen. Es gibt schlicht keinen Grund mehr zu operieren.“

Stimmen für die Homöopathie

Es sind diese kleinen „Wunder“, auf die wir Homöopathen immer hoffen und mit uns die Patienten. Deshalb ist es unbegreiflich, dass ein in Homöopathie offenbar unerfahrener Gesundheitsminister nun zum wiederholten Mal versucht hat, die Kosten für diese Therapierichtung aus dem Erstattungskatalog der Krankenkassen zu streichen. Zum Glück haben 200 000 Menschen eine Petition dagegen unterzeichnet, was den Gesundheitsminister zur Entfernung der entsprechenden Passage veranlasst hat. Hoffen wir, dass dieser erste Erfolg im langen Abstimmungsprozess des Gesetzes im Bundestag und Bundesrat erhalten bleibt. 

Anzeige



Probleme mit Ihren Beinen?

Dr. Kerstin Schick erklärt in VENUSVENEN Krampfadern, Thrombosen, Schwellungen, Schmerzen, Lipödem, Besenreiser - und gibt Ihnen Tipps und Tricks was Sie selbst tun können!

Dr. Kerstin Schick
VENUSVENEN

So werden Frauenbeine gesund, stark und schön

Lübbe Life,

ISBN 978-3431070453, 18 Euro